

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck, Essen

**Ansprache anlässlich der Dankesfeier für Engagement im Rahmen der
„Kulturhauptstadt Ruhr.2010“ in der Akademie DIE WOLFSBURG
am 25. Januar 2011.**

Sehr geehrte Damen und Herren,

vor dreißig Jahren erinnerte Prof. Ernst-Wolfgang Böckenförde daran, dass der Staat von Voraussetzungen lebt, die er selbst nicht garantieren kann. Dieses immer wieder zitierte Wort des Staatsrechtlers sagt sehr treffend etwas zur Grundverfassung unseres Gemeinwesens: Der Staat benötigt gemeinsame Wertüberzeugungen. Er ist ein freiheitlicher Staat und kann letztlich als solcher nur dann dauerhaft existieren, wenn die den Bürgern gewährte Freiheit aus einer Substanz einzelner und der Gesellschaft als Ganzer gespeist wird. Für ein Gemeinwesen sind innere Regulierungskräfte nötig, die nicht nur durch das Recht garantiert werden können. Ein Gemeinwesen benötigt innere Antriebe, benötigt Bindungskraft. Es gibt Werte und Ziele, aus denen Menschen leben, die der Staat durch Gesetze und politisches Handeln nicht schaffen oder garantieren kann und es gibt Normen, die sich aus anderen Quellen speisen und deren authentische Befolgung Quelle und Anregung in der Gestaltung von Gesellschaftsordnungen werden können.

Blicken wir noch einen Moment auf die erforderliche Bindungskraft eines Gemeinwesens. Die gesellschaftlichen Bindungskräfte stammen heute aus verschiedenen Lebensbereichen. Ich habe vor wenigen Tagen beim Jahresempfang an diesem Ort darüber gesprochen, dass die modernen Gesellschaften sich über funktional spezifizierte gesellschaftliche Teilsysteme bestimmen. Denken wir dabei an Bereiche wie Wirtschaft, Politik, Recht oder Wissenschaft, Religion und Kunst sowie an die sie tragenden Organisationen. Unsere Gesellschaft verfügt als moderne Gesellschaft eben nicht mehr über ein Zentrum, in dem die entscheidenden Lebensfragen allein beantwortet werden können. Ist es nicht wirklich eine Grunderfahrung unserer (postmodernen) Zeit, dass der Glaube daran verloren gegangen ist, man könne die Welt von einem zentralen Punkt aus betrachten? Es stellt sich die Frage, wie die genannten Teilbereiche zu Gemeinsamkeiten finden können, wie der Zusammenhang aufrechterhalten werden kann, damit sich das Gemeinwesen nicht innerlich auflöst.

Und für ein nicht selbstgenügsames Christentum als Religion mit Öffentlichkeitsanspruch ist es die Herausforderung immer neu religiös-christliche Perspektiven zu profilieren, die sich bewusst aus dem Gottesglauben heraus als Teilperspektiven auf die Welt verstehen. Wir müssen uns dabei der eigenen Beschränktheit bewusst sein, aber auch den Anspruch einer spezifischen Eigenständigkeit unserer Sichtweise der Welt deutlich halten.

Diese Grundüberlegungen sind auf das Innerste mit der Kulturhauptstadt Ruhr.2010 verbunden. Kultur trägt nämlich wesentlich dazu bei, die Voraussetzungen für unser Gemeinwesen zu erhalten, die der Staat nicht garantieren kann. Kultur prägt das gemeinschaftliche Leben, stützt und stiftet Identität. Dies gilt auch für das gemeinschaftliche Leben in den 53 Städten an der Ruhr, die 2010 die Kulturhauptstadt Europas waren.

Insofern war es nur schlüssig, dass die Verantwortlichen der Kulturhauptstadt kein Festival Event planen wollten. Ruhr.2010 sollte ein Rahmen sein, der für die Menschen und die Entwicklungen an der Ruhr Raum bietet, etwas sichtbar macht und in neuem Licht präsentiert. Es sollte um Fragen gehen, wie sich die Region wandelt, wie die Menschen ihren Lebensraum gestalten, wie sie neue Impulse integrieren und vor allem auch, wie sie ihr Leben deuten. Um all dies geht es, wenn wir über Kultur sprechen. Kultur ist ein gemeinschaftliches Gedächtnis dessen, wie Menschen ihr Leben gedeutet haben und es für die Gegenwart fruchtbar werden lassen. Zur Kultur gehört ein großer Schatz aus der Vergangenheit und dies gerade an der Ruhr, wo Frauen und Männer im Frauenstift Essen und in der Benediktinerabtei Werden bereits im 9. Jahrhundert die Region prägten und europäisch vernetzt wirkten. Diese große Geschichte wurde im Jahr 2010 wieder neu in das Bewusstsein der Menschen an der Ruhr gehoben. Mit Kultur verbinden sich gleichermaßen Kreativität und Innovation. In den verschiedensten kulturellen Bereichen zeigt sich das Bild von Gegenwart und Zukunft. Wirklichkeit wird wahrgenommen, scheinbare Sicherheiten kritisch angefragt und neue Potenziale zeigen sich.

Und das Ruhrbistum? Die Kirche hat aus ihrem Gottesglauben heraus sich mit ihrer spezifischen Eigenständigkeit in das Geschehen der Kulturhauptstadt eingebracht. So wie sie das kulturelle Leben an der Ruhr von Anfang an geprägt hat, tut sie das ungeachtet aller Umbrüche auch heute noch. Die Enquete Kommission des Deutschen Bundestages hat vor wenigen Jahren eindrücklich gezeigt, dass die Kirchen zu den zentralen kulturpolitischen Akteuren in der Bundesrepublik gehören. Sie leisten kulturelle Spitzenarbeit und Breitenarbeit gleichermaßen. Denken wir an die Arbeit der Büchereien mit ihrer ausgeprägten Leseförderung, die Erwachsenenbildung und die Akademiearbeit,

die kirchenmusikalische Arbeit, das Angebot der Museen – ich erinnere nur an den bedeutenden Domschatz in Essen –, nicht zuletzt am Kirchenbau und der Denkmalpflege erkennt man den zentralen kulturpolitischen und kulturpraktischen Beitrag des Christentums für die lokalen Zusammenhänge und das konkrete Stadtbild.

Was für die Kulturhauptstadt insgesamt gilt, gilt genauso für das kirchliche Engagement: Die Menschen haben das Projekt „Kulturhauptstadt“ zu ihrer eigenen Sache gemacht. Kein Beitrag und keine Aktion wäre ohne die Menschen denkbar, die es möglich gemacht haben, die im wahrsten Wortsinne „dahinter standen“. Sie haben schöpferische Kraft und viel Zeit investiert. Ich spreche nun nicht allgemein über die Menschen dieser Region, sondern heute Abend ausdrücklich über Sie, die Sie hier in der Wolfsburg zusammengekommen sind. Sie stehen persönlich für die kirchlichen Projekte. Immer wieder habe ich bei Veranstaltungen erfahren dürfen, mit wie viel Leidenschaft und Frische Sie für Ihre kirchlichen Projekte als Projekte der Kulturhauptstadt eingetreten sind. Durch Ihr Engagement konnten wir im vergangenen Jahr die kraftvolle und ermutigende Erfahrung machen, dass das Christentum auch in der Gegenwart große Bedeutung und Wirkmächtigkeit für unsere Region hat. Ganz im Sinne des eingangs Gesagten haben Sie die kulturelle Kraft der Kirche von Essen spürbar werden lassen – dafür danke ich Ihnen von Herzen.

Wenn ausreichend Zeit wäre, würde ich die Teilnehmerliste des heutigen Abends ganz vorlesen und mich bei jedem einzelnen persönlich bedanken. Um dies abzukürzen, danke ich einfach den vielen Projektleitungen und den Lokalbeauftragten in den Städten unseres Bistums: Sie sind der Beweis für das kreative Potenzial, die kommunale Verwurzelung und die kulturelle Lebendigkeit der Kirche von Essen in der territorialen Breite unseres Bistums. Namentlich bedanke ich mich bei Herrn P. Dr. Philipp Reichling, Herrn Dr. Herbert Fendrich, Herrn Prof. Dr. Wim Damberg und Herrn Prof. Dr. Richard Hoppe-Sailer für Ihre Arbeit in der Steuerungsgruppe auf Bistumsebene. Mein besonderer Dank gilt aber Herrn Akademiedirektor Dr. Michael Schlagheck, der als Beauftragter des Bistums für die Kulturhauptstadt mit großem Organisationsgeschick und mit seiner unnachahmlichen Vernetzungsbegabung der erste und unermüdlichste Ansprechpartner in Sachen Kulturhauptstadt war. Sie, Herr Dr. Schlagheck, und Sie alle haben durch Ihren Einsatz der Kirche von Essen nicht nur in kulturellen Dingen ein sympathisches Gesicht gegeben – vielen Dank!

Ein Gemeinwesen – so habe ich begonnen – benötigt innere Antriebe. Dies gilt auch für die Städte des Ruhrgebietes. Die Kulturhauptstadt hat hier Wesentliches geleistet. Dafür und für die Unterstützung der kirchlichen Verantwortlichen danke ich heute Abend auch den beiden Geschäftsführern der Ruhr.2010, Herrn Dr. Fritz Pleitgen und Herrn Prof.

Oliver Scheytt. Mit Inspiration und Kraft haben Sie und Ihr Team die Menschen an der Ruhr und die vielen Gäste beflügelt. Die Kulturhauptstadt war nicht nur ein Rahmen, innerhalb dessen wir etwas einbringen konnten. Wir haben nicht nur gegeben, wir haben vor allem viel bekommen. Indem wir unseren Beitrag leisten konnten, wurde uns vor Augen geführt, wer wir sind, was wir können und haben. Und schließlich durften wir für diesen Reichtum gesellschaftsweite Anerkennung erfahren – auch dafür dürfen wir dankbar sein.

Über dem heutigen Abend stehen die Begriffe „Rückblick“, „Dank“ und „Aufbruch“. Ich bin aufgrund dieses Kulturhauptstadtjahres sicher, dass die kulturelle Kraft an der Ruhr, auch die des Christentums und des Ruhrbistums sich in den kommenden Jahren deutlich zeigen wird und wir gemeinsam auch auf diese Weise das Gemeinwohl dieser Region mehren können.

Ich danke Ihnen für Ihr Tun und Ihre Aufmerksamkeit.